

3.11. 39.

Fachwerkhäuser, 1.

Sonderabdruck aus „Badische Heimat“
Zeitschrift für Volkskunde, ländliche Wohlfahrtspflege,
Heimat- und Denkmalschutz
Heft 1—3 * 1922.

(Aus dem Denkmälerarchiv des Bad. Landesmuseums)

Das Fachwerkhaus in Eppingen

Von Ludwig Schmieder, Heidelberg



In Eppingen haben sich bis in unsere Zeit zahlreiche Kleinbürgerhäuser erhalten, deren Bewohner neben ihrem Beruf als Handwerker oder Gewerbetreibende eine kleine Landwirtschaft betreiben. Im 15., 16. und 17. Jahrhundert waren diese Kleinbürgerhäuser in der Regel Holzhäuser. Das steinerne hohe Unter- oder Sockelgeschloß diente als Stallung oder Wirtschaftsraum, die beiden Obergeschosse waren zum Wohnen bestimmt.

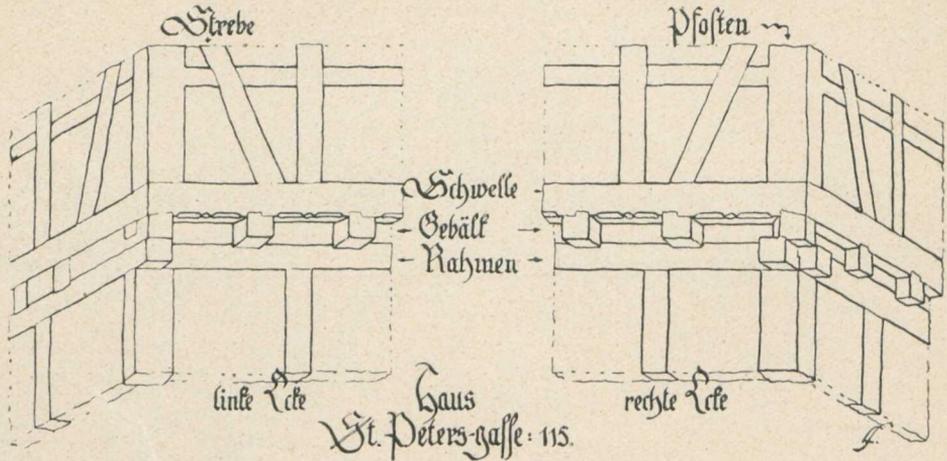
Das Haus steht mit dem Giebel nach der Straße, die längere Seite geht nach der Tiefe des Grundstücks. Nach der Straße liegen in der Regel zwei Wohnstuben, nach den zwischen den Giebelhäusern freibleibenden Gäßchen einerseits das Treppenhaus, andererseits Küche und Abort, nach dem Hof zu zwei oder drei Kammern. Zum Teil sind im Hof noch kleinere Wirtschaftsgebäude angelegt.

Im 18. und 19. Jahrhundert herrscht das Steinhaus vor, das mit dem First parallel der Straße gestellt ist, und ein breites Einfahrtstor von der Straße nach dem hinter dem Hause liegenden Wirtschaftshof erhält. In der Altstadt ist das Holzhaus die Regel, in der sogenannten Brettener Vorstadt das Steinhaus, das heute noch vorbildlich sein kann als Bürgerhaus für kleine Städte. Hier soll nur die Rede vom Holzhaufe sein. Zum Verständnis des Aufbaues und der Stilart der Holzhäuser müssen einige technische Begriffe erläutert werden.

Im Holzhaus wird die Wand durch Fachwerk gebildet, das aus vierkantig behauenen Hölzern besteht. Die Zwischenräume, die sogenannten Fache, sind mit Backsteinen oder Lehmstuckung ausgefüllt. Zu jeder Wand gehört eine Schwelle, in der senkrecht die tragenden Pfosten, die Stiele oder Ständer stehen, die oben durch den Rahmen miteinander verbunden werden. Um die Wand gegen seitliche Verschiebung zu sichern, werden an den Pfosten schräge Hölzer, Streben eingesetzt (Abb. 1). Die Wand wird weiter aufgeteilt durch Querriegel, von denen der untere in der Höhe der Fensterbank horizontal läuft, (der Brustriegel), und der obere parallel dazu die Ständer verspannen hilft. Neben sonstigen Eigentümlichkeiten, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, kann man aus der Art, wie diese Hölzer im einzelnen mit-

L 2799

103



1. Eppingen, Eßlingen am Haus St. Petersgasse 115

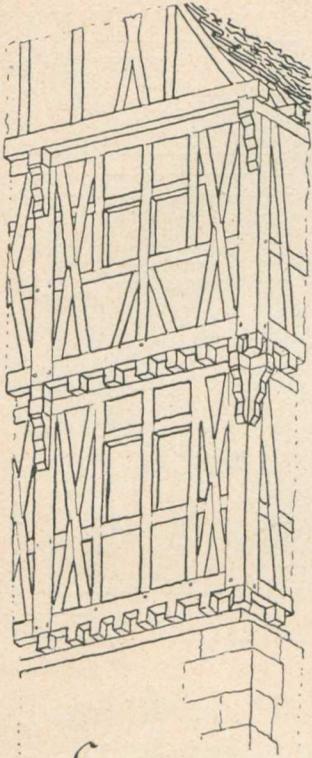
einander verbunden und wie die Wandteile der übereinander liegenden Stockwerke und das Gebälk zusammengefügt sind, erkennen, welcher Stilart das Fachwerkhaus angehört.

Im deutschen Fachwerkhaus unterscheidet man im allgemeinen das sächsische, das fränkische und das alemannische Haus. In Süddeutschland kommen vornehmlich die beiden letztgenannten vor und zwar meist das fränkische. Die einfachere und gefälligere Bauart des fränkischen Hauses hat anscheinend das alemannische verdrängt; es sind nur wenige Beispiele davon in Schwaben, zahlreiche im Schwarzwald zu finden. Auch unter diesen wenigen sind die meisten mit fränkischen Elementen durchsetzt, so daß die alemannische Herkunft nur noch aus einigen konstruktiven Einzelheiten zu erkennen ist.

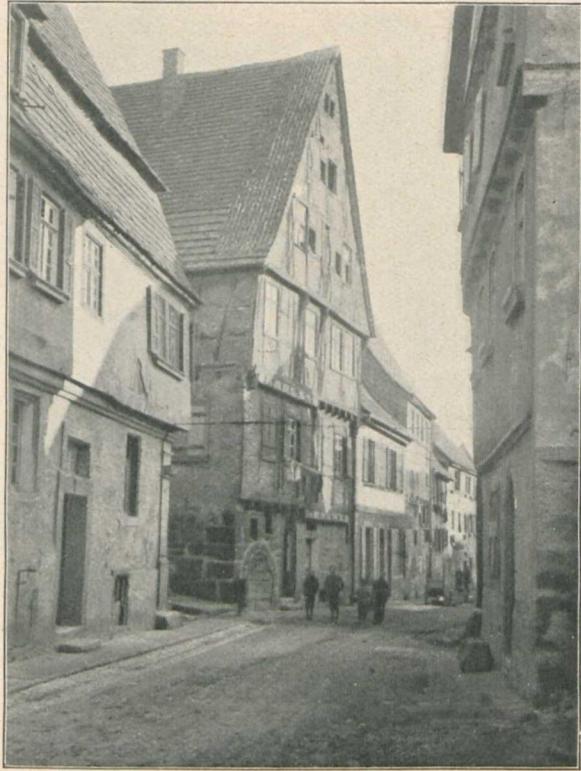
Eppingen nimmt in der Geschichte des Fachwerkbaues eine besondere Stellung insofern ein, als wir beide Bauarten in zahlreichen Beispielen dorten vertreten sehen. Die älteren Häuser zeigen alemannischen Einfluß, die jüngeren haben fränkische Bauart. Bei der alemannischen Bauart laufen die Pfosten durch bis auf das Stockgebälk und die Schwellen sind zwischen die Pfosten eingesetzt, bei der fränkischen dagegen stehen die Pfosten stets in der Schwelle (vergl. Abb. 1 und 2).

Zu den Häusern alemannischer Bauart ist als schönstes Beispiel das 1488 erbaute Haus Kettengasse Nr. 218 zu zählen (Abb. 2 und 3). Weiter das nach der Inschrift über der Haustüre im Jahre 1518 errichtete Haus Petersgasse Nr. 114. Ferner Haus Nr. 333 in der Nähe der Kirche (Abb. 4). Und schließlich die weniger deutlich als alemannische Häuser erkennbaren Nr. 259 und Nr. 254.

Bei dem von Hans Rink 1488 errichteten Haus Kettengasse Nr. 218 (Abb. 2 und 3) sehen wir gut, wie die beiden Bundpfosten unmittelbar in den Balken sitzen. Die Stockwerke sind wie bei den meisten Eppinger Fachwerkhäusern nach zwei Seiten und zwar nach der Straße und der einen Traufgasse vorgefragt. Als Streben sind



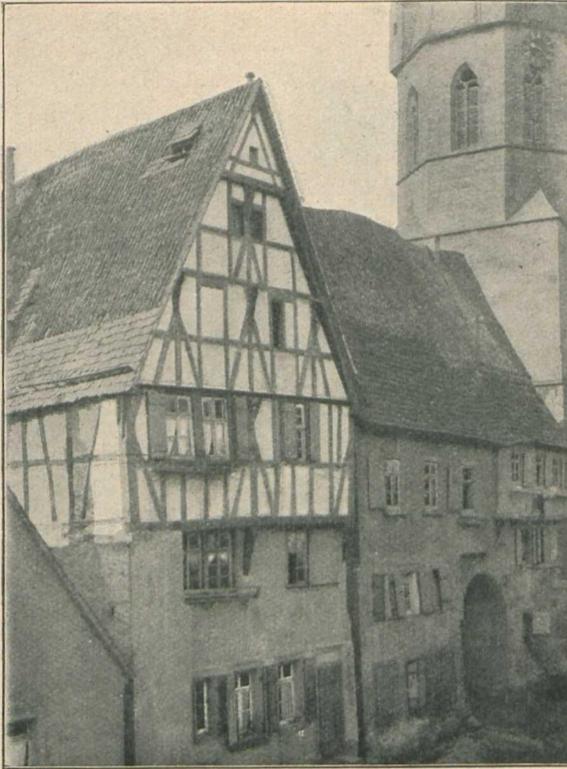
Haus
Ketten-gasse: 218.



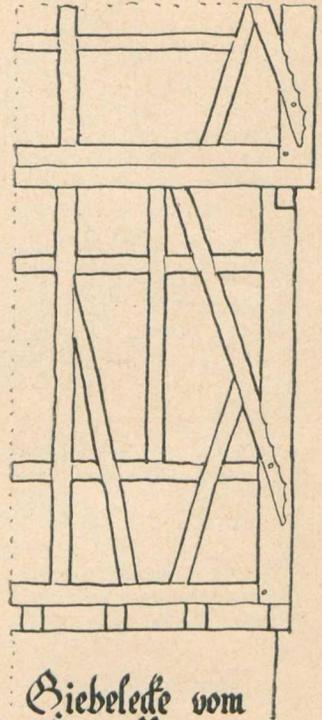
2. u. 5. Eppingen, Haus Ketten-gasse 218
alemannischer Einfluß

Andreaskreuze verwendet, die beim Zusammenschnitt sägeartig ineinander gefügt sind. Die einzige Verzierung bilden die abgetreppten Konsolen, die unter den Enden der Rahmen der Außen- und Zwischenwände sitzen. Das Haus macht einen hohen gestelzten ernstesten Eindruck.

Ähnlich in der Bauart ist eines der stattlichsten Häuser der Stadt, das große Eckhaus in der Fleischgasse, in dessen Untergeschoß die Jahreszahl 1479 eingehauen ist. Daß das Haus zu der alemannischen Bauart gehört, ist zurzeit nur an dem Giebel der Rückseite zu erkennen, weil es im übrigen vollständig überputzt ist. Es wäre von großem Werte dieses Haus zu erhalten und in allen Teilen das Fachwerk freizulegen, da es vermutlich das älteste Haus in Eppingen sein dürfte. Wenn der Giebel auch manche Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, so sind doch die durchgehenden Pfosten gut zu erkennen und ferner die sonderbare Art wie die schräg nach oben laufenden Vorstrebungen in den Pfosten eingeblattet sind (Abb. 5). Auch diese sägeförmig ausgeschnittenen Überblattungen der Streben waren in der alemannischen Bauart besonders beliebt.



4. Eppingen, Haus Nr. 333 bei der Kirche
alemanischer Einfluß



Siebelecke vom
Haus Nr. 254.

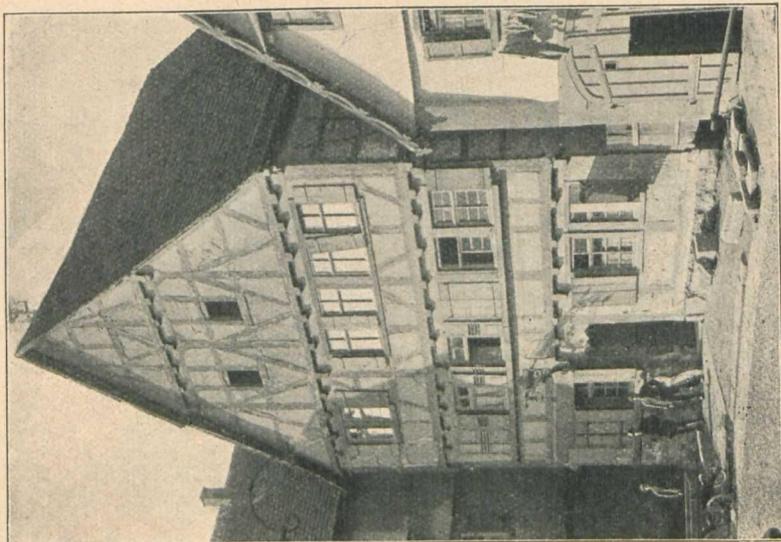
Abbildung 5

Sie sind in einfacherer Form an dem dritten gut erhaltenen Beispiel Haus Nr. 333 in der Altstadt zu erkennen (Abb. 4). Auch hier fällt das schmale hohe Verhältnis der Fache auf und die Ähnlichkeit mit Abb. 2 und 3.

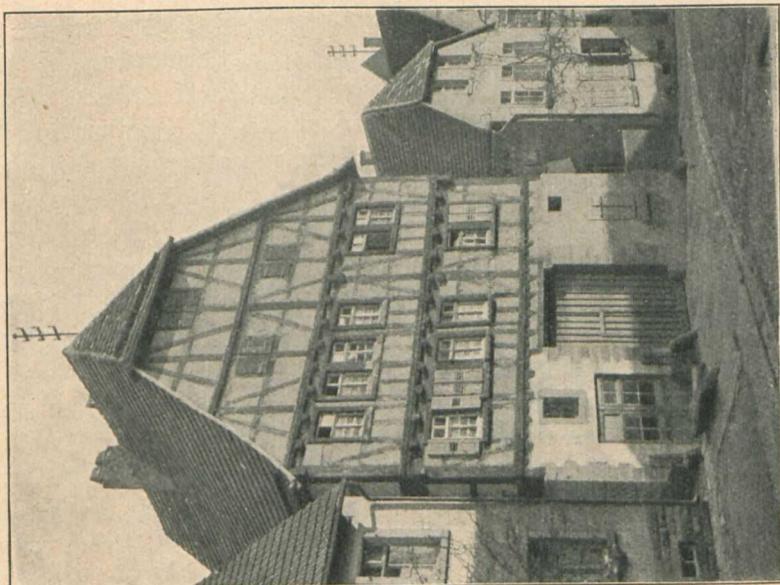
Leyergasse 108 bildet einen Übergang zur fränkischen Bauart. Der linke Eckpfosten des Hauses geht wohl noch durch bis auf das Gebälk, der rechte dagegen sitzt bereits zur Hälfte auf der Schwelle auf. An der Ecklösung ist ferner gut zu sehen, wie ein kurzes Balkenstück (Stichbalken) an den Traufseiten des Hauses zwischen Schwelle und Pfette eingefügt ist, um dem Eckpfosten einen sicheren Stand zu geben. Diese Konstruktion findet sich in Eppingen bei zahlreichen Häusern fränkischer Bauart wieder (Abb. 1). Die Pfosten stehen bereits weiter auseinander, so daß der schmale hohe Eindruck der vorher besprochenen alemannischen Häuser nicht mehr vorhanden ist.

Zu den typisch fränkischen Beispielen sind die beiden Häuser am Marktplatz zu zählen, von denen das einfachere 1515, das reichere 1588 errichtet ist (Abb. 6).

Ferner gehören hierher Altstadt Nr. 329 (Abb. 7) Petersgasse Nr. 115 (Abb. 1 und 8) und das Haus des Sigmund Klebsattel Hauptstraße Nr. 4, sowie einige Siebelhäuser in der Vorstadt.



8. Eppingen, Petersgasse 115, ältere
fränkische Bauart



7. Eppingen, Markt Nr. 529, ältere
fränkische Bauart



6. Eppingen, Häuser am Marktplat, fränkische Bauart

Eine weitere Gruppe bilden die fränkischen Häuser, an denen ein Teil der Fenster erkerartig vorgebaut ist. Das am meisten verzierte und schönste Haus ist schließlich das Baumannsche Haus von 1582. Anscheinend wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts die fränkische Bauart bevorzugt. Die ersten Beispiele zeigen starke Abmessungen der Hölzer und weite Balkenfache, so das Haus am Marktplat, rechts auf Abb. 6, die Häuser auf Abb. 7 und 8. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kamen die für den fränkischen Fachwerkbau typischen geschwungenen und ausgefägten Brustverstrebrungen auf, die am schönsten am Eckhaus am Markt Abb. 6 linkes Haus zu sehen sind, im übrigen aber noch an vielen bloßgelegten Giebeln der Stadt vorkommen.

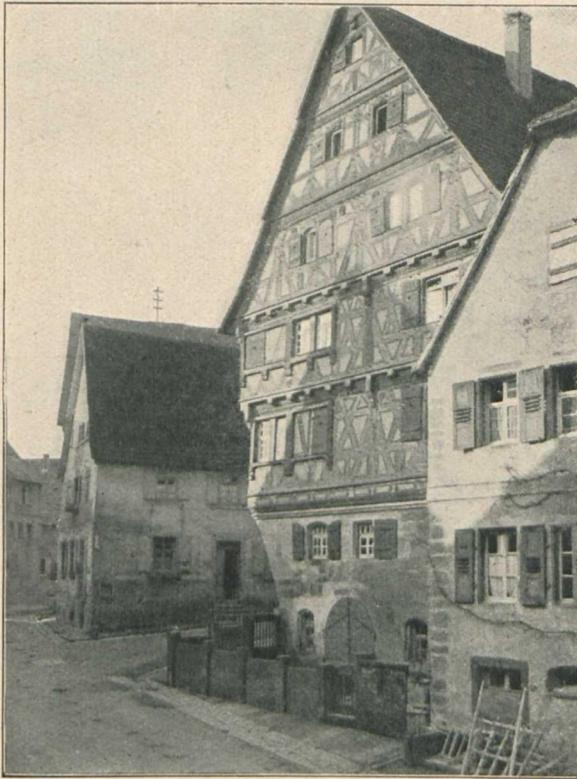
Als weiteres Kennzeichen der reinen fränkischen Bauart sind bei dem Eckhause am Markt keine Balkenköpfe mehr zu sehen, da sie durch ein gegliedertes Brett verdeckt werden. Die Stockwerke springen nur sehr wenig vor, damit diese gegliederten Dielen noch vorgelegt werden können.

An dem Baumannschen Haus Abb. 9 sind diese gegliederten Dielen nur im Giebelfeld angebracht, während in den beiden Geschossen die Schwelle und der Rahmen selbst Profilierungen aufweisen. Den Hauptschmuck des Hauses bilden die reichverzierten sogenannten Fenstererker, die um die Stärke der Hölzer vor die sonstige Außenfläche des Geschosses vorspringen. Auch sonst sind in der Altstadt noch zahlreiche Häuser mit Fenstererkern zu finden.

Bei genauem Zusehen wird der Kenner in Eppingen noch viele interessante Einzelheiten an den Fachwerkhäusern entdecken. Die wenigen Abbildungen sollen ihm

ein Führer sein. Hoffen wir, daß es der Stadtgemeinde gelingt, noch recht viele ihrer kostbaren Fachwerkbauten durch baldige Instandsetzung zu retten. Vor allem sei auf Haus Petergasse 114 und Leyergasse 108 hingewiesen.

Das Wichtigste scheint mir aber, daß das älteste mit dem kurlpälz'schen und von Gemming'schen Wappen geschmückte Haus Nr. 254 möglichst bald unter fachkundiger Leitung freigelegt und wieder hergestellt wird. Mögen diese Zeilen dazu den Anstoß geben, daß der Besitzer, die Gemeinde und der Staat sich des kostbaren Schatzes bewußt werden und ihn trotz der schlechten derzeitigen Finanzlage der Nachwelt in Bälde zu erhalten suchen. Denn derart große, alemannischen Einfluß aufweisende Fachwerkbauten bilden eine Seltenheit.



9. Baumannsche Haus Eppingen, reichverziertes, mit Fenstererkern versehenes Haus fränkischer Bauart